

Ausländerbetreuung - eine Dienstleistung der GGG Basel

Autor(en): **Flaviano, Cathy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(1990-1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Ausländerbetreuung – eine Dienstleistung der GGG Basel

«Ausländerbetreuung der GGG Basel, Information 1989», so betitelt flatterte eines Tages eine kleine Broschüre auf mein Pult. Gerade zur rechten Zeit, denn ich stand gedanklich mitten in der Vorbereitung unserer AKZENT-Nummer «Wir und die Ausländer». Die sympathische direkte Art der Berichterstattung hat mich angesprochen und ich bin neugierig geworden, die Menschen kennenzulernen, die hinter dieser Arbeit stehen. Vielleicht können sie mir mehr über die Ausländer sagen, zu denen ich offengestanden sehr wenig Kontakt habe. Ein paar Tage später stehe ich in der Eulerstrasse 26, wo ich von Frau Beatrice Anderegg-Stehlin erwartet werde. Sie ist Leiterin eines elfköpfigen Teams (8 Beraterinnen, 2 beratende Dolmetscherinnen, 1 Sekretärin). Nachmittags empfängt sie Radio DRS. Zufall oder nicht von ungefähr, dass die Ausländer Thema für die Medien sind?

Sehr bald kommen wir auf das Verhältnis der Ausländer zu den alten Menschen zu sprechen. Die meisten sehen, wie Frau Anderegg aus Erfahrung weiss, das Alter nicht negativ. Sie kommen oft aus Kulturkreisen, wo noch heute der alte Mensch eine Respektsperson ist. Er ist in der Familie aufgehoben und hat dort auch meist eine Aufgabe. Der Ausländer begegnet daher aus seiner Grundhaltung heraus in der Regel auch bei uns dem Betagten mit Respekt.

Unser Gespräch wird von einer jungen Ausländerin unterbrochen. Sie pflegt die Räume der Ausländerbetreuungsstelle und arbeitet daneben in einem Alterspflegeheim. Wir fragen sie gleich selber, wie ihr denn im Heim die alten Menschen begegnen. Viel Misstrauen, manchmal Abneigung und Abwehr, das ist ihre Erfahrung. Doch dauert das jeweils nur kurze Zeit, bis das Eis gebrochen ist. Unsicherheit und Angst vor dem Fremden sind vermutlich meist die Gründe für das ablehnende Verhalten. Und einmal mehr muss ich feststellen, wie wichtig es für jung und alt ist, miteinander zu reden, sich für den Mitmenschen zu interessieren, für ihn offen zu sein.

Ich wechsle Büro und Gesprächspartnerin. Frau Susi Humanes berichtet mir nun ganz konkret über ihren Arbeitsalltag. Sie erklärt mir, dass der Ausdruck «Be-

treuung» nicht ganz stimmt. Sie leisten ganz sachliche punktuelle Hilfe, zum Beispiel im Kontakt mit Amtsstellen, Schulbehörden, Arbeitgebern usw. Sie übernehmen Übersetzungen und helfen beim Ausfüllen der oft komplizierten Steuererklärungen. Die sprachlichen Barrieren sind ein grosses Problem für viele Ausländer, die neu in unser Land kommen. Oft werden sie missverstanden und leider auch immer wieder ausgenutzt. Da können die Mitarbeiterinnen korrigierend und vermittelnd helfen.

Über das Beraterinnen-Team der Ausländerbetreuungsstelle findet eine Ausländerin begeisterte Worte und ihre Gedanken zeigen eindrücklich, wie gegenseitiges Verständnis und Toleranz das Leben aller erleichtert. *Silvia Schmid-Blum*

Gedanken einer «Ausländerin»

(Abdruck mit der freundlichen Genehmigung der Ausländerbetreuung der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel.)

Basel ist meine Heimat. Hier bin ich zuhause, auch wenn mich mein Pass nach wie vor als Ausländerin ausweist und ich alle paar Jahre meine Aufenthaltsbewilligung erneuern lassen muss. Meine Papiere sagen es deutlich: Ich bin keine Schweizerin. Aber was sind schon Papiere, Ausweise? Was können sie schon über den Menschen aussagen? Soll ich mich jetzt, nur weil ich keinen roten Pass besitze, als «Fremde» fühlen? Sind meine Ausweise Grund genug dafür? Sicher nicht.

Ich wurde in Basel geboren und bin hier zur Schule gegangen. Bevor ich die ersten korrekten Sätze in der Sprache meiner Eltern sagte, konnte ich schon lesen und schreiben – Deutsch; und wenn es sein musste sogar «Baseldytsch».

Ich hatte Glück: Fremdenfeindlichkeit musste ich nie am eigenen Leibe erfahren. Was der Generation meiner Eltern nie gelungen war, ist für mich normal: Ich bin voll ins hiesige Geschehen integriert. Und so wie mir geht es vielen anderen Jugendlichen in meinem Alter auch. Dass sich trotzdem einige durch Sprache, Kleidung

und Verhalten von den Schweizern abzugrenzen versuchen, hat verschiedene Gründe. Und: Nicht allen erging es so gut wie mir in Sachen Fremdenhass. «Spaghettifresser» und «Tschingg» sind so leicht dahingesagte Schimpfwörter. Oft ist es nicht einmal so böse gemeint, wie es klingt. Aber solche Äusserungen hinterlassen Spuren. Plötzlich wird dem Angesprochenen klar: Ich bin nicht so wie die andern hier.

Für einen jungen Menschen, der hier aufgewachsen ist, kann das zu einer kulturellen Identitätskrise führen. Hier wird ihm klargemacht, dass er anders ist. In der eigenen Heimat (die nie eine war) ist er dann aber plötzlich der «Schweizer». Da liegt es auf der Hand, dass sich ein Jugendlicher fragt: Wo gehöre ich eigentlich hin? Die meisten kennen ihre eigentliche Heimat nur von ein paar wenigen sonnigen Ferienwochen her, die sie genauso gut auf einem andern Stückchen Erde hätten verbringen können.

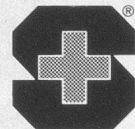
Sie sehen, es ist für hier geborene «Ausländer» schon schwer. Wieviel schwerer ist es denn für die Einwanderer. Nebst den sprachlichen Schwierigkeiten kommen noch soziale und kulturelle hinzu. Dies alles verunsichert viele. Oft trauen sie sich nicht, sich für ihre Rechte zu wehren, oder was noch öfter der Fall ist, sie wissen nicht, dass sie welche haben. Sie haben aber auch Pflichten, und aus den selben Gründen wissen sie je nachdem auch nichts davon. Da kommt es schon vor, dass ein Arbeitgeber Probleme mit einem ausländischen Mitarbeiter hat.

«Integration» ist ein Wort, das im Zusammenhang mit Ausländern oft fällt. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass vor allem die ältere Einwanderergeneration damit Probleme hat. Zu stark sind sie noch in ihrer Heimat verwurzelt.

Umso wichtiger ist die Arbeit der Ausländerbetreuung der GGG. Hier arbeiten Beraterinnen, die sowohl die Schweizer als auch die ausländische Seite bestens kennen. Mit Fachwissen, Fingerspitzengefühl und Geduld helfen sie Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Aus beruflichem Interesse bin ich auf diese Dienstleistungsstelle gestossen – und war begeistert. Das Team leistet hervorragende Arbeit und trägt viel zum besseren gegenseitigen Verständnis bei. *Cathy Flaviano*

Medizinische Apparate
Blutdruckmessgeräte, Inhalationsgeräte,
Absaugpumpen, Massagegeräte, etc.

**sanitätshaus
st. johann**



Spitalstr. 40, 4056 Basel
061-322 02 02